

---

# Um Christi willen

---

«Vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat um Christi willen» (Epheser 4,32).

«In Christo» oder «um Christi willen»: das ist der große Grund, den erweckte Sünder vorbringen, wenn sie bei Gott Gnade suchen. Vor dem konnten sie großtun mit ihrer eigenen Gerechtigkeit, konnten auf ihre Gefühle, ihre Vorsätze, ihre Herzensgüte, ihr Beten pochen; aber jetzt, nachdem ihnen Gott durch den heiligen Geist gezeigt hat, was sie sind, und ihnen ihr verzweifelt böses Herz aufgedeckt hat, wagen sie keinen andern Grund mehr vorzubringen, als den: «Um Christi willen». Sie schauen um sich, und niemand hält sie, sie sehen ringsum, und es ist kein Helfer da (vergleiche Jesaja 63,5), und ihr Herz kennt weder Frieden noch Hoffnung, bis sie die Person Jesu Christi und sein Opfer erblicken, und dann tut sich sein Mund auf und sie haben einen rechten Inhalt gefunden und führen ihre Sache vor Gott mit schlagenden Gründen, denn sie sprechen: «Um Christi willen, o, um Christi willen sei mir gnädig!» Wahrlich, Geliebte, das ist der einzige Grund, der im Gebet vor Gott etwas gilt, komme das Gebet von einem Heiligen oder von einem Sünder. Es ist wahr, daß Gott uns ursprünglich nicht um Christi willen geliebt hat, denn seine erwählende Liebe war unumschränkt; der Vater liebte uns nicht, weil der Heiland starb, sondern der Heiland starb, weil uns der Vater vor Grundlegung der Welt geliebt hatte. Nichtsdestoweniger ist der eine und einzige Verbindungsweg zwischen einem liebenden Vater und seinem auserwählten Volk das Verdienst und die persönlichen Vorzüge Jesu Christi. Der Vater verleiht uns keine Vorrechte außer durch seinen Eingebornen, noch werden wir als angenehm oder annehmbar erachtet, als insoweit wir in

unserm Herrn und Heiland stehen, angenehm gemacht in dem Geliebten und vollkommen in Christo Jesu. Ich darf keinen andern Grund vorbringen, wenn ich mit Gott rechte, als den Namen seines teuren Sohnes; denn in diesem liegt die Summe aller himmlischen Beredsamkeit. Welche Bundesgnade ich auch begehre: das ist der Schlüssel, der die Vorrathshäuser des Himmels aufschließt; aber kein anderer Name gilt etwas bei Gott, um unwürdigen Sündern unverdiente Gnade zuzuwenden. Wer es versteht, seinen Fuß auf den unerschütterlichen Fels «Um Christi willen» zu stellen, braucht nicht zu fürchten, er müsse wie Jakob mit dem Engel Gottes ringen. Wenn wir aber das in unseren Gebeten vergessen, dann haben wir Kraft und Nerv unseres Gebets verloren, wir haben die Wirbelsäule verloren, durch welche der Mensch des Gebets aufrecht erhalten wird; wir haben den ganzen Tempel des Gebets über unserm Haupt zusammengestürzt, wie einst Simson das Haus der Philister. «Um Christi willen», das ist die einzige freitragende Säule, auf welche alles Gebet sich stützen muß; nehmet sie hinweg, so stürzt Alles mit großem Krachen zusammen; laßt sie stehen, so steht das Gebet fest wie ein himmelanstrebender Turm, der in die Wolken hinaufreicht.

Wir wollen unter dem Beistand des heiligen Geistes unser Schriftwort nach zwei Seiten hin betrachten: Es ist *Gottes Beweggrund zur Gnade*: «Um Christi willen». Es ist aber auch *unser Beweggrund zum gottgefälligen Wirken*: «Um Christi willen».

## I. Gottes Beweggrund zur Gnade.

Er vergibt uns «um Christi willen». Hier laßt uns zunächst *die Macht dieses Beweggrundes* betrachten; und dann zweitens *einige Eigenschaften* desselben, welche unter Gottes Gnadenbeistand dazu dienen können, heilsbegierige Sünder zu trösten, welche sich nach der Ruhe und dem Frieden in Christo Jesu sehnen.

1. Betrachten wir *die Macht dieses Beweggrundes*, durch welche Gott bewogen wird, Sünder «um Christi willen», zu begnadigen. Ihr wißt, daß wenn wir etwas um einer Person willen tun, verschiedene Rücksichten zusammenwirken können, um unsere Tatkraft anzusporren, damit wir willig seien, nicht nur etwas, sondern viel zu tun; ja, Alles zu tun um deswillen, den wir bewundern oder lieben.

Das erste, was uns antreiben kann, um eines Andern willen etwas zu tun, ist *seine Persönlichkeit* mit ihren verschiedenen Eigenschaften des Standes und Ranges. Die Vorzüge einer Person haben schon oft Andere zur höchsten Begeisterung, zur Aufopferung ihres Lebens angetrieben: ja sogar zur Erduldung grausamer Todesqualen. Wenn in der Schlacht die vordringende Heersäule einen einzigen Augenblick wankte, machte Napoleons Gegenwart jeden einzelnen zum Helden. Wenn Alexander der Große das Vortreffen führte, war im ganzen mazedonischen Heer kein einziger Mann, der gezögert hätte, mit Aufopferung seines Lebens ihm nachzufolgen. Um Davids willen brachen die drei Helden mit äußerster Lebensgefahr ins Lager der Philister und schöpften des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem und brachten es David (2. Samuel 23,16). Manche Menschen üben einen solchen Zauber über Andere aus, daß diese sich zur höchsten Wonne rechnen, ihnen Ehre erweisen zu können. Es hat zu allen Zeiten Vorkämpfer gegeben, sowohl Kriegs – als Glaubenshelden, welche die Herzen ihrer Nachfolger vollständig besaßen, daß diesen kein Opfer zu groß, keine Mühe zu schwer war. Die Vorzüge einer Person sind ein mächtiger Hebel, um die Gemüter in Bewegung zu setzen. Wie kann ich euch nun in rechter Weise veranlassen, auch die Person unseres Herrn Jesu Christi in dieser Beziehung zu betrachten, da wir sehen, daß seine Liebenswürdigkeit und seine Tugenden alle menschlichen Vorzüge so weit übertreffen, wie das Lichtmeer der Sonne das Dämmerlicht der Sterne! Ja, ich behaupte kühn, er ist so herrlich, daß selbst Gott vom Himmel um seinetwillen gern unzählige Dinge tut. Teure Brüder, wir glauben, daß unser Herr Jesus Christus wahrer Gott aus wahren Gott ist, gleich und gleich einig mit dem Vater, wesentlicher Gott. Christus ist kein besonderer, vom Vater getrennter Gott, sondern er ist auf geheimnisvolle Art Eins mit dem Vater, so daß das alte israelitische

Losungswort noch immer wahr bleibt: «Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr» (5. Mose 1,3), und dennoch ist Jesus: Jehovah -Zidkenu – der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist (Jeremia 33,16). Überdies nahm er für uns Menschen und um unsrer Erlösung willen die Gestalt und Natur des Menschen an sich; er ward Fleisch als der Sohn der Jungfrau, und lebte als solcher ein Leben der Vollkommenheit, ohne jegliche Sünde, alle Zeit voller Liebe und voll heiligen Dienstes gegen Gott und Menschen. Hier steht er; mit dem Auge des Glaubens könnt ihr ihn schauen: «Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit» (Römer 9,5); und dennoch Mensch, von demselben Stoff, Fleisch und Blut, wie seine Mutter, steht er da und rechtet für uns vor dem ewigen Thron; ein allmächtiger Gott, ein ganz vollkommener Mensch. Er trägt eine Krone auf dem Haupt, denn er ist ein Fürst vom Hause Davids und sein Reich ist ein ewiges Reich. Auf seiner Brust glänzt das mit Edelsteinen geschmückte Brustschildlein, denn er ist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks, und um seine Schultern hängt der Prophetenmantel, denn er ist ein Prophet und mehr als ein Prophet. Er steht da, geehrt von den Engeln, angebetet von den Cherubim und Seraphim, und trägt die Schlüssel des Himmels, der Erde und der Hölle an seinem Gürtel, ein Herrscher über Wind und Wellen, der Herr der Vorsehung, Wunderbar, Rat, Kraftheld, Ewigvater, Friedefürst, ein König aller Könige, ein Herr aller Herren; mich wundert es nicht, daß ein solcher bei seinem Vater etwas gilt, und daß Gott um seinetwillen unzählige Segnungen über die Unwürdigen ausschüttet, für die er bittet. Er ist auserkoren unter vielen Tausenden und ist ganz Lieblichkeit; sein Haupt ist das feinste Gold, seine Lippen sind wie Lilien, mit fließender Myrrhe triefend; seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern. Sein Mund ist Süßigkeit; ja! er ist ganz Lieblichkeit (Hohelied 5,10.11.13.15.16).

*«Es ist die herrliche Natur  
Von meinem Herrn ein Schatten nur;  
Der ganzen Schöpfung Farbenpracht  
Ist gegen seine Schönheit Nacht.*

*Nicht Erd' noch Meer, nicht Sternenreich  
Noch Himmel kommt an Glanz ihm gleich.  
Wir finden seine Schönheit nicht,  
Bis wir ihn schaun von Angesicht.»*

In der überschwänglichen Majestät seiner Person liegt ein Teil der Macht seiner Fürbitte.

Eine viel größere Macht liegt in naher und inniger *Verwandschaft*. Eine Wittwe, deren Sohn seit vielen Jahren auf dem Meere gewesen ist, sehnt sich mit aller Liebe einer Mutter nach dem Einzigen. Sie ist eine einsame Wittwe, ihrem Herzen ist nichts geblieben, als dieser Eine. Eines Tages kommt ein zerlumpter Bettler vor ihre Tür; er geht auf Krücken und bittet um ein Almosen. Er hat vor manchem Hause nach einer Wittwe, Namens So-und-So, gefragt. Er hatte sie jetzt ausfindig gemacht. Sie freut sich, einen Matrosen zu sehen, und nie seit der Abreise ihres Sohnes hat sie je einen von der Tür weggewiesen, um ihres Sohnes willen. Der jetzt vor ihr steht, erzählt ihr, er habe auf demselben Schiffe mit ihrem Sohne gedient; da hätten sie Schiffbruch gelitten und seien an eine öde Küste geworfen worden. Ihr Sohn sei bald nachher in seinen Armen verschieden und hätte ihm den Auftrag hinterlassen, seine Bibel seiner Mutter zu überbringen – sie würde daran erkennen, daß es ihr Sohn gewesen sei – und ihr auszurichten, sie möchte seinen Kameraden freundlich und gütig aufnehmen um ihres Sohnes willen. Ihr könnt euch wohl vorstellen, wie das Beste, was das Haus zu liefern vermochte, dem Fremden vorgelegt ward. Er war nur ein gemeiner Matrose; es war nichts an ihm, was ihn hätte besonders empfehlen können. Seine wettergebräunten Wangen zeugten von schwerer Arbeit, aber es war keine für sie vollbrachte Arbeit; er hatte *keinen Anspruch an sie* und doch war ihm Küche und Kasten, Haus und Herd der Wittwe zu Diensten. Warum das? Weil sie in seinen Augen das Bild ihres Sohnes zu sehen glaubte – und dies Buch, das gewisse Zeichen eines guten Glaubens, öffnete dem Fremden ihr Haus und ihr Herz. Verwandschaft tut oft weit mehr, als die Vorzüge einer

Persönlichkeit für sich allein. Und nun erwägt, teure Brüder, der Herr Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes. Unser Gott hat nur den einen Sohn, und dieser Sohn ist der Liebling seiner Seele. O, wie hat ihn der Vater geliebt! Es ist unmöglich, daß wir die göttliche Liebe ermessen können, denn uns fehlt der Maßstab. Menschliche Liebe ist im besten Fall nur endlich, auch wenn sie den höchsten Grad erreicht. Wenn wir uns in die Tiefen menschlicher Liebe versenken, so finden wir doch immer noch einen Boden; aber die göttliche Liebe hat weder Grund noch Grenze. Wir wissen kaum zu sagen, was *Einheit des Wesens* sagen will. Die göttlichen Personen sind Eins im Wesen: Ein Gott. Darum können wir auch nimmermehr begreifen, welche Liebe aus dieser innigsten aller Vereinigungen entspringen muß. O, wie liebt ihn doch Jehovah! Und doch verließ dieser, sein teurer Sohn, um unsertwillen den sternenstrahlenden Thron des Himmels, ward Mensch, litt, blutete und starb; und wenn wir vor den Thron der Gnade treten und Christi eigene Verheißung bei uns haben, so sieht der ewige Vater Jesum in unsern Augen, heißt uns willkommen an der Gnadentafel und im Hause der Gnade um seines eingebornen Sohnes willen.

Und doch habe ich kaum erst den Gegenstand berührt. Die Macht des Wortes: «Um Christi willen» muß noch tiefer gefunden werden, ganz besonders zunächst *in der Würdigkeit der Person und ihrer Taten*. Gar manche Adelstitel sind in unserm Reiche gestiftet worden, die von Geschlecht zu Geschlecht sich vererben, mit großen Besitztümern, den Geschenken einer freigebigen Nation. Warum das? Weil das Land durch Einen Mann große Wohltaten genoß und sich glücklich fühlte, zum Dank dessen Erben auf ewige Zeiten adelte um seinetwillen. Ich glaube, es war kein Irrtum, wenn Marlborough und Wellington in den höchsten Adelstand erhoben wurden: sie hatten ihr Vaterland aus Kriegsnöten errettet, und darum gebührte ihnen auch, daß sie im Frieden geehrt blieben; und wenn um der Verwandschaft willen ihren Nachkommen erbliche Ländereien zugewiesen und auf ihre Söhne erbliche Würden übertragen wurden, so geschah dies nur nach dem Gebot der Dankbarkeit. Lasset uns nun bedenken, was der Herr Jesus getan hat, damit wir auch verstehen lernen, wie mächtig seine Fürbitte sein muß: «Um Jesu willen». Das Gesetz Gottes war übertreten worden;

Jesus Christus ist in die Welt gekommen und hat es erfüllt, so vollständig erfüllt, daß auch nicht das kleinste Titelchen eines der zehn Gebote auftreten und ihm die geringste Versäumnis vorhalten kann. Hier war eine Wahl der göttlichen Entscheidung notwendig; Gott mußte gerecht sein, und doch wollte er, daß sein Volk errettet werde. Wie konnte er beides vereinigen? Wo war der Mensch, der die Gebirgswand, welche Gerechtigkeit und Gnade von einander trennte, so zu durchbrechen im Stande war, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen können? Gott mußte die Sünde strafen, und dennoch will er gnädig sein, wem er gnädig ist. Wie soll das zusammen stimmen? Es kamen Priester mit allerlei Opfern; aber das Schlachten der Farren und Kühe und Widder und Ziegen konnte die Menschen nicht gerecht machen. Was hätten auch Ströme von Tierblut mit der Menschen Sünde zu tun gehabt? Aber der Herr Jesus kam, die große Lösung des göttlichen Rätsels: Jesus kam, ewiger Gott und doch wahrer Mensch, und beugte sein Haupt unter den schmachvollen Tod am Kreuz: seine Hände wurden durchbohrt, seine Füße mit Nägeln durchgraben, seine Seele war betrübt bis in den Tod.

*«Jesus, unser Herr und Gott,  
Trug die Schmach der Sünderrott’;  
Preis sei seinem Namen;  
Was sein Arm für uns vollbracht,  
Wie er aus des Todes Nacht  
Uns gerissen –, Seiner Macht  
Singet, jauchzet! Amen.»*

Gott war gerecht: er strafte der Menschen Schuld in der Person des Vertreters der Menschheit: Jesu von Nazareth. Gott ist gnädig: er nimmt jeden gläubigen Sünder um Jesu Christi willen an und auf. Darum denket daran, was Christus getan, so werdet ihr die Macht des Grundes begreifen. Er hat das Gesetz Gottes geehrt, das der Mensch verunehrt hatte, und hat der göttlichen Gnade eine Bahn gemacht, wo der Menschen Sünde jeden Zugang fest verriegelt hatte. O, Gott,

dein Sohn hat wiedergebracht, was ein Anderer geraubt hat; er hat dem Starken den Raub genommen, und den rechtmäßig Gefangenen hat er frei gemacht; ein zweiter David hat er die Schafe dem Löwen aus dem Rachen gerissen und aus den Klauen des Bären erlöst. Ein zweiter Simson hat er deine Feinde erschlagen und die Türen ihrer Burg auf seine Schultern gelegt (Richter 16,3) und auf die Höhe des Berges getragen. Jede Wunde, die er am Kreuze trug, jeder Geißelhieb, den er im Palast des Pilatus empfing, jeder Blutstropfen, den er in Gethsemane schwitzte, verstärkt die Fürbitte: «um Christi willen».

Und doch, und doch ist es mir, ich hätte die ganze Kraft des Wortes noch nicht hiemit erfaßt. Wenn *irgend welche Bundesbestimmungen festgesetzt* waren, dann erhalten die Ausdrücke: «um Christi willen» noch eine besondere Kraft und Bedeutung, weil sie sich auf Verpflichtungen, Verheißungen und Bündnisse stützen. In Beziehung auf Christum sind die feierlichsten Verheißungen gegeben worden. Es war eine bestimmte Verpflichtung zwischen dem Richter der Menschen und dem Erlöser unserer Seelen eingegangen worden, und der Prophet Jesaias hat diese Verpflichtung kund getan mit den Worten: «Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen sehen und in die Länge leben; und des Herrn Wohlgefallen wird durch seine Hand fortgehen» (Jesaja 53,10). Und weiter: «Ich will ihm Viele zur Beute geben und er soll die Starken sich zum Raube nehmen» (Jesaja 53,12); und abermals: «Er wird seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, der Gerechte, mein Knecht für Viele, gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden» (Jesaja 53,11). Es bestand also eine bestimmte Vereinbarung von alter Zeit her zwischen dem Vater und dem Sohne, worin der Sohn übernommen hatte, die Sünden seines Volkes zu tragen; er ward zum Bock der Erledigung (3. Moses 16, 10) für sein Volk Israel; und dann ward von Seiten des göttlichen Richters der Welt die Verpflichtung eingegangen, daß er ihm die Seelen der Versöhnten zum ewigen Lohn und Erbteil geben wolle. Daher, teure Brüder, ist eine große Kraft in dem Wort der Fürsprache: «um Christi willen». O Gott, wie möchten wir so gerne mit ehrfurchtsvoller Scheu von dir reden, aber wir müssen es aussprechen, wie könntest du noch gerecht sein, wenn du die nicht selig machtest, für welche der

Herr Jesus sein teures Blut vergossen hat? Teure Brüder, wir wenden uns an euch als an billigdenkende Leute: würdet ihr erst einen Bürgen und Stellvertreter anerkennen und dann doch noch vom Schuldner erwarten, daß er selber die Schuld bezahle? Schauet menschliche Regierungen an: wenn ein Mensch in das Heer eingereicht würde, fände aber einen Stellvertreter, könnte sich dann das Gesetz noch an den Ersten halten? Und soll Gott ungerechter sein als Menschen? Soll der höchste König des Himmels ungerecht sein vor den Königen dieser Erde? Wenn Christus meine Schuld bezahlt hat, so kann Gottes Gerechtigkeit keine Zahlung mehr von mir verlangen; sie kann nicht fordern, daß dieselbe Schuld doppelt bezahlt werde. Die Gerechtigkeit kann keine Zahlung mehr von mir verlangen:

*«Zuerst von meinem blut'gen Bürgen  
Und dann von meiner eignen Hand».*

Wenn Christus in dem furchtbaren heiligen Kriege als Stellvertreter für mich eingestanden ist, wie darf es geschehen, daß alsdann doch noch ich selber soll dem feindlichen Schwert bloßgestellt werden? Unmögliche! Geliebte, seht dort jenen Bock der Erledigung. Israels Sünden sind über ihm bekannt worden. Der Hohepriester hat seine Hand dem Opfertier auf das Haupt gelegt; es wird von einem dazu verordneten Manne hinweggeführt; er läßt es laufen, schaut ihm nach – und es verschwindet aus dem Gesicht. Er steigt auf den Fels, schaut weit hinaus, nach Morgen, nach Abend, nach Mitternacht; er kann es nicht mehr entdecken; er wartet eine Zeitlang, schaut mit prüfendem Auge nochmals ringsum – es ist fort! und er kommt zurück und erzählt dem Volke Israel, daß die Sünde vorbildlich hinweggetragen ward auf des ledigen Bockes Haupt. Nun seht: Christus ist die Erfüllung dieses Vorbildes. Unsere Sünden liegen auf ihm: er ist fort – wohin: «Ihr werdet mich suchen und nicht finden» (Johannes 7,34), spricht er; er ist hingegangen in die schauerlichen Stätten des Todes. Der Bock der Erledigung, Christus, hat die Sünden aller derer, die ihm angehören auf ewig mit sich hinweggetragen in sein Grab. Nun, sollte das nur ein täuschenden

Spiel gewesen sein, oder ist es Wirklichkeit? Hat Christus die Sünde hinweggenommen oder nicht? Wenn er es getan hat, wie dürfen Menschen noch für Sünden gestraft werden, die er hinweggenommen hat, für Sünden, deren Strafe Christus schon erduldet hat? Wenn er aber nicht für die Sünde gelitten hat, wo gäbe es dann sonst noch eine Erlösung für eine aus Adam geborene Seele? O ihr, die ihr die Seligkeit von dem Willen der Menschen abhängig wissen wollt, ihr ahnt nicht, was ihr an der wirklichen Versöhnung in Christo für einen Reichtum habt; ihr, die ihr von einem solchen Sühnopfer redet, mit welchem nicht alle Sünden sollen getilgt sein, wißt nicht, was ihr behauptet. Wir aber glauben an eine vollständige Erlösung von aller Strafe für eine jegliche Seele, die je geglaubt hat oder noch zum Glauben kommen mag; wir reden von etwas Gewissem, Festem, wert, daß die Seele sich darauf verlasse.

Es bleibt noch ein anderer Gedanke über diesen Punkt zu erwägen übrig. Er ist sehr geeignet, die Vorstellung von der Fürsprache: «um Christi willen» in uns fest zu machen, wenn es nämlich urkundlich und bekannt ist, *es sei der Wunsch der fürbittenden Person, daß die erwünschte Wohltat möchte gewährt werden*; und wenn insbesondere dieser Wunsch ernstlich ausgedrückt wurde und noch ausgedrückt wird. O, wie sollten wir uns freuen in dem Gedanken, daß Christus, wenn wir seinen Namen als Empfehlung brauchen, uns nie vorhält, wir gingen zu weit oder nähmen uns zu viel heraus! Nein, Geliebte, wenn ich recht ernstlich um Gnade bitte, so hat Christus schon lange zuvor für mich um Gnade gebeten. Nie bittet ein Gläubiger um irgend einen Segen, ohne daß Christus nicht auch darum fleht; denn «er lebet immerdar und bittet für uns» (Hebräer 7,25). Unsre Bitten macht er zu *seinen* Bitten und unsre Anliegen zu *seinen* Anliegen, wenn sie der Geist eingibt. Im Himmel weist er hin auf seine Wunden, die Denkmäler seines Leidens, und ruft: «Vater, um meinetwillen gewähre diesen armen Unwürdigen diese Bitte; segne sie, wie du mich segnen würdest; sei gütig und gnädig gegen sie, wie du gegen mich gütig und liebevoll wärest.» Das macht die Fürbitte allmächtig. Es ist nicht anders möglich, sie muß vor Gott eine mächtige Geltung erlangen.

2. Halten wir hier einen Augenblick stille und machen wir *eini-ge andere Eigenschaften* namhaft, *wodurch solche Fürsprache bei zitternden heilsbegierigen Seelen Trost wirken kann*. Dieser Beweggrund: «um Christi willen» ist bei Gott ein *beständig gültiger Beweggrund*; er erleidet keine Veränderung. Denke dir, armer Sünder, Gott hätte verheißen, er wolle dir um deinetwillen vergeben. Wenn du dann das eine Mal reuevoll und zerschlagenen Herzens wärest, so wäre Hoffnung für dich vorhanden; ein andermal aber möchtest du über deine Ohnmacht zur Buße und deine Herzenshärte zaghafte werden, und dann wäre kein Grund mehr vorhanden, warum dich Gott segnen sollte; du siehst aber wohl ein, daß Christus jederzeit gleich würdig ist, und darum hat Gott auch stets den gleichen Grund, dir gnädig zu sein; er kann dich heute, wo du eine arme, irrende Seele bist, so gut segnen, wie vor zwanzig Jahren, und wenn du in Sünden grau geworden bist wie ein dürres Stück Holz, das für den Ofen bereit liegt, so veraltet doch dieser Beweggrund nie, er steht noch immer in der Jugendblüte. Gott vergibt um Christi willen kleinen Kindern, und aus demselben Grunde kann er auch dem siebzigjährigen Greise vergeben. So lange ihr in dieser Welt seid, ist und bleibt dies ein feststehender Grund für die Gnade.

Bedenket weiter, daß es *ein mächtiger Beweggrund ist*. Es ist nicht ein Beweggrund, um dessen willen Gott nur geringe Sünden vergibt; es wäre ja sonst eine Schmach für Christum, als ob er nur wenig verdiente. Kannst du sagen, wie groß deine Sünde ist? «O», sprichst du, «sie ist hoch wie der Himmel, sie ist wie die Hölle so tief»; kannst du nun aber sagen, wie groß das Verdienst Christi ist? Ich sage dir, seine Würdigkeit ist tiefer als die Hölle sein kann und höher als alle Himmel. Und wenn deine Sünde reichte vom Morgen bis zum Abend und vom höchsten Stern bis in die tiefsten Tiefen der Erde, so ist dennoch die Würdigkeit Christi von einer Fülle, die Alles in Allem erfüllt, und sie würde daher alle deine Sünden bedecken. Deine Sünden sind wie die Heerscharen Egyptens, zahlreich und gewaltig; aber Christi Verdienst ist wie die Flut des roten Meeres und verschlinget sie alle, so daß nicht eine einzige vom ganzen Heer übrig bleibt, sondern alle untersinken wie Blei im mächtigen Wasser. Deine Sünden sind wie die Noahische Über-

schwemmung, in welcher alle Menschenkinder umkamen; aber Christi Verdienst ist wie die Arche, die auf den Fluten schwimmt und um so höher steigt, je tiefer die Gewässer werden. Je tiefer deine Sünde, um so höher wird Christi Verdienst über alle Himmel erhöht, wenn Jehovah dir alle deine Missetat vergibt. Denke nicht zu gering von Christo; du kannst nie zu hoch von ihm denken. Ich möchte nicht, daß du die Sünde für unbedeutend achtetest, aber Christus ist größer. Die Sünde ist endlich; sie ist des Geschöpfes Tat. Christus ist unendlich; er ist allmächtig. Wie groß und weit und tief auch deine Sünde sei, so ist Christus größer als deine Sünde und kann sie tilgen.

Weiter, teure Brüder, ist es ein *klarer und zureichender*, ich möchte fast sagen, höchst *vernünftiger* Beweggrund, ein Grund, der sich an euren gesunden Menschenverstand wendet. Könnet ihr nicht schon jetzt begreifen, wie Gott euch um Christi willen gnädig sein kann? Wir haben von Leuten gehört, die Bettlern, Armen Geld schenkten; nicht weil es diese verdienten, sondern um des Andenkens an irgend einen werten Freund willen. An einem gewissen Tage des Jahres werden die zoologischen Gärten Londons für jedermann und unentgeltlich geöffnet. Warum, aus welchem Grunde soll dies öffentlich geschehen? Was hat der große Haufen sich für einen Verdienst um dieselben erworben? Gar keins. Er genießt diese Vergünstigung zur Erinnerung an den guten Prinzen Albert. Ist das nicht ein ansprechender Grund? Ja. Aber alle Tage im Jahre stehen die Pforten des Himmels allen Sündern offen, ohne Geld und umsonst. Warum das? «Um Christi willen». Ist das nicht ein sehr passender Grund? Wenn Gott seinen Sohn verherrlichen wollte, wie konnte er das besser tun, als indem er sagte: «Um meines lieben Sohnes willen tut die Perlethore des Himmels weit auf, daß seine Auserwählten einziehen. Siehe diese tausendmal tausend seligen Geister, sie kommen alle zu ihren Thronen unsterblicher Herrlichkeit um meines lieben Sohnes willen. Sie sind glücklich, aber glücklich um seinetwillen. Sie sind heilig, aber heilig um seinetwillen.» Und sie werfen ihre Kronen ihm zu Füßen und singen: «Würdig ist das Lamm das erwürget ist, zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob» (Offenbarung 5,12). Ihr begreift sogleich,

daß dieser Grund sich an den gemeinen Menschenverstand wendet, und darum hoffe ich, teure Freunde, daß ihr daran festhaltet.

Und dir, du armer Sünder, möchte ich zurufen: Es ist ein Grund, *der dich besonders angeht*. Wenn du kannst, so denke dir irgend einen Grund, warum dir Gott verzeihen sollte! Gehe alle deine Gründe der Reihe nach durch und suche einen, der richtig und haltbar sei. Du findest nicht einen! Ich weiß mich einer Zeit zu erinnern, wo ich auch nicht die Spur von einem Grund zu finden vermochte, warum Gott mich erretten und selig machen sollte, aber ich fand mehr denn fünfzigtausend Gründe, warum eigentlich Gott mich verdammen müßte; wenn ich aber auf das Wörtlein blicke: «um Christi willen»: O, was ist doch das für ein Grund! Das ist ein *guter* Grund, das ist ein Grund, an den ich mich halten kann. Denkt, ich wäre der abscheulichste Sünder der Hölle, wie müßte das Christum verherrlichen, wenn «um Christi willen» der schwärzeste Sünder, der je gelebt hat, der Hölle entrissen und um seinetwillen in den Himmel versetzt würde! Denkt, ich sei ein Gotteslästerer gewesen, unkeusch, ein Ehebrecher, ein Mörder – was dann? – «Um Christi willen!» Je mehr Sünden mir zur Last fallen, um so größer und herrlicher wird das Verdienst Christi glänzen, wenn es im Gegensatz zu all meiner Unwürdigkeit mir Vergebung und ewiges Leben bringt und mir die seligen Freuden zur Rechten seines Thrones gewährt. Sünder, erfasse diesen Grund. Ich weiß, wie weit es mit dir gekommen ist; du hast in dem Schmutz und Staub deines Herzens gewühlt, du hast ihn durchstöbert nach einem Edelstein. Aber du findest in Ewigkeit keinen. Das Juwel, das einst des Menschenkindes Eigentum war, ist von unserm Stammvater Adam verloren worden. Ich weiß, was du gewollt hast mit deinem Suchen. Du wolltest besser werden, um Gottes Güte damit zu verdienen. Und so hast du gemeint, könntest du einen Grund zu Stande bringen, der das Herz Gottes bewegen würde. Laß ab von diesem törichtem Treiben; komm mit leeren Händen, aber bringe Christum in deinem Herzen mit. Als einst den Molassern von ihrem Könige gedroht wurde, er werde sie für ihre Empörung in Stücke hauen lassen, baten sie flehentlich um Gnade; aber nichts rührte sein Herz, bis einmal einer ihrer Gesandten seinen Sohn im Palast erblickte, ihn in seine Arme faßte und ihn dem Vater zu Füßen leg-

te und rief: «So erbarme dich unser um deine Sohnes willen.» Siehe, das tue auch du, Sünder, nimm Christus in deine Arme und sprich: «Um Christi willen.» Hierin liegt der ganze Inhalt des Evangeliums. Alle wahre Gottesgelehrtheit faßt sich in dies Wort zusammen: «Um Christi willen.» Stellvertretung ist Beseligung der Unwürdigen durch den Würdigen. Probiere diese köstliche Fürsprache, arme Seele, und ich bürgе dir dafür, daß du in Bälde Frieden findest mit Gott, wenn du dir die Kraft dieses Grundes aneignen kannst.

Ich schließe diese Betrachtungen mit der Bemerkung, daß dies der *einzigste Beweggrund* ist, der einzige Beweggrund, der je das Herz deines Gottes zu rühren vermag. Du kannst schreien so lange du willst, dich bessern so viel du kannst, so ernstlich beten als möglich, aber des Himmels Pforte öffnet sich auf dein Klopfen nicht, bis du bittest: «um Christi willen». Das ist die echte Springwurzel, welche die Tore der goldenen Stadt in ihren Angeln dreht; wenn dir aber dies Losungswort fehlt, so ist all dein Tun und Almosengeben und Beten, und was sonst noch, nur ein Häuflein Staub, das du vor der Himmelstür zusammen scharrst. Bedenke, daß «einen andern Grund Niemand kann legen, als der gelegt ist» (1. Korinther 3,11) und «ist kein anderer Name gegeben, darinnen wir sollen selig werden» (Apostelgeschichte 4,12), außer Jesu Christo, dem Gerechten. Den brauche! Den bringe vor, so wird es dir bei deinem Gott gelingen!

## II.

*«Um Christi willen», das ist des Gläubigen großer Beweggrund zu einem wahrhaftigen Gottesdienst. Zwei oder drei Winke gebe ich nur, von welcher Art der Gottesdienst ist, der hier von uns erwartet wird: und dennoch wollen wir uns ermahnen und anspornen lassen, diesen Gottesdienst um Christi willen zu üben.*

1. Wir beginnen mit *wenigen Andeutungen über die hier von uns erwartete Art des Gottesdienstes*. Das erste, wozu jeder Christ sich

«um Christi willen» sollte verpflichtet fühlen ist, *seinen Tod zu rächen*. «Seinen Tod rächen», sagt einer; «an wem denn?» – An seinen Mördern. «Und wer sind die?» Unsre Sünden! unsre Sünden!

«Jede Sünde ward zum Nagel  
Und der Unglaub' ward zum Speer.»

Schon der bloße Gedanke an die Sünde, die Jesum dem Tode überantwortet hat, sollte den Christen zum Haß gegen sie reizen, zum furchtbarsten Haß. Ich wundere mich nicht, daß die schottischen Hochländer im indischen Krieg mit furchtbarer Entschlossenheit und schrecklichem Rachedurst gegen die aufrührerischen Sipoy's marschirten, wenn sie daran dachten, daß die ermordeten Frauen und Kinder zu Cawnpore ganze Brunnenschachte füllten. Ein jeder mußte sich damals vorkommen, wie wenn zwanzig Menschenleben in ihm vereinigt wären, die alle der gerechten Vergeltung gewidmet seien, und wenn sein Arm Streiche führte, so wünschte er, er könnte alle Macht der Gerechtigkeit in jedem Schwertschlag vereinigen. Und wenn ich bedenke, daß meine Sünden meinen Heiland an das Fluchholz hefteten, ihm die Krone vom Haupt, allen Trost vom Herzen raubten und ihn dem Tal der Todesschatten überlieferten, so schwöre ich ihm Rache. O Sünde, «wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie am Stein» (Psalm 137,9), ja, doppelt gesegnet, wer, wie Samuel, den Agag seiner Sünde vor dem Herrn zu Stücken zerhaut (1. Samuel 15,33) und auch den kleinsten Fehler nicht verschont, noch Torheit, noch Laster, weil sie den Heiland umbrachten! Seid heilig, seid rein, seid abgesondert von den Sündern, um Christi willen (vergleiche Hebräer 7,26).

Darnach soll der Christ *den Namen seines Herrn und Meisters erhöhen* und aus allen Kräften sein Andenken ehren, «um Christi willen.» Ihr erinnert euch, daß die Königin Victoria beim Tode ihres Gemahls meinte, denselben nicht genug ehren zu können, und ihm darum ein so prachtvolles Grabmal erbaute, daß, obgleich es nur nach dem Namen des Verstorbenen genannt wurde, doch bis auf diese Stunde ben Namen des berühmtesten Denkmals aller Zeiten sich erwarb:

Mausoläum. Nun fühlen wir wohl, daß, das Andenken Christi zu ehren, nichts zu groß ist, was wir unternehmen könnten, daß wir unser Leben am allerbesten verwenden, wenn wir es der Erhöhung seines Ruhmes widmen. Wir wollen die unbehauenen Steine der Herzensgüte, der Selbstverleugnung, des Wohlwollens, der Tugend, der Demut aufschichten; wir wollen sie aufeinander legen und Jesu Christo ein Denkmal errichten, so daß alle Vorübergehenden erkennen mögen, wir haben zu Jesu gehört und seien seine Jünger gewesen. Sollten wir nicht um seinetwillen für das Wachstum seines Reiches und für das Wohlergehen seiner Untertanen sorgen? Sollten wir nicht die Bedürfnisse seiner Diener ins Auge fassen und den Kummer seiner Freunde zu lindern suchen? Wenn er irgend einen armen Bruder hat, ist es nicht eine Ehre und eine Pflicht zugleich, ihm beizustehen? Wie David dem Mephiboseth wohlthat, der an den Füßen lahm war, um Jonathans willen, so sollten wir alle jedes mühseligen, schwerbeladenen Christen uns annehmen, um Christi willen: Einer trage des andern Last, gleichwie der Herr Jesus hat unsere Last getragen; weinet mit den Weinenden, weil Jesus geweint hat; helfet denen, die eurer Hülfe bedürftig sind, weil Gott einen Held erwecket hat, der helfen soll (Psalm 89,19), nämlich unsern Heiland und Erlöser.

Und über das alles sollte das Wort «um Christi willen» ein Beweggrund sein, der uns mit *innigster Teilnahme an ihm* erfüllt. Er hat viele Schafe, und etliche davon gehen irre; wir wollen sie suchen, teure Brüder, um des Hirten willen. Er hat manchen Groschen verloren; wir wollen das Haus umkehren und unser Licht anzünden und mit allem Fleiß suchen, bis daß wir sie finden, «um Jesu willen». Er hat Brüder, die dem verlorenen Sohn gleichen; suchen wir sie wieder zurechtzubringen «um Christi willen». Lasset euch die Seele aus dem armseeligsten, verrufensten Gäßchen, die Seele des ärgsten Gauners und der gemeinsten Ehebrecherin befohlen sein «um Christi willen». Selbst die Hartnäckigen und Widerspenstigen wollen wir auf dem Herzen tragen «um Christi willen». Wenn ihr solche Seelen erblickt, so stellt euch ihn vor in seinen Tränen, die er über jene Elenden weint; wenn ihr Sünder seht, die dem Verderben zueilen, so denkt euch ihn, wie er sie mit *seinem* Blut besprengt und sich zum Eigentum erkauft hat: so



werdet ihr sie lieben «um Christi willen». Oh! Teure Brüder, ihr, die ihr nichts für Christum tut und hergekommen seid, Gottes Wort zu hören; die ihr zu seinem Mahle herzutretet, und den Wein und das Brot seines Gedächtnisses genießt: was wollt ihr machen, wenn euer Meister kommt und ihr bekennen müßt, daß ihr nichts für ihn getan habt? Eure Liebe war der Art, daß ihr sie nie gezeigt habt; ihr habt davon geredet, aber nie etwas gegeben, nie etwas getan für seinen Namen. Hinweg mit solcher Liebe! Was halten Menschen von einer Liebe, die sich nie tätig erweist? Seht, sie sprechen: «Ein offenes Scheltwort ist besser als so eine heimliche Liebe.» Besser noch offene Feindschaft gegen Christum, als eine solche geizige, schmähhliche, untreue und lieblose Liebe, eine so schwächliche Liebe, die sich nie aufzuraffen vermag zu einer Tat der Selbstverleugnung, der Großmut des Heldensinns, des Feuereifers! Oh Brüder, lasset es nicht mehr so anstehen, sondern wir wollen Gottes Gnade suchen, damit wir «um Jesu willen» mit ihm fühlen und uns kümmern um die Seelen der Menschen und sie zur Erkenntnis des Heils in Christo bringen.

2. *Lasset euch nun noch mit wenigen Worten* ernstlich hiezu ermahnen. Hell wie die Stimme einer Posaune, die die Menschen vom Schlummer erweckt, laut wie der Klang der Trommeln und Trompeten, die den Krieger zum Kampfe begeistern, sollte die unvergleichliche Melodie dieses Wortes erschallen: «um Christi willen». Es sollte die Menschen zu Taten antreiben, die sie den Engeln würdig an die Seite stellen könnten. Es sollte jeden Wiedergeborenen zu Größerem anreizen, als je ein anderes Wort bei Menschen zu bewirken vermochte, wie mächtig auch sein Zauber sei. Es sollte den Geringsten unter uns streitbar machen wie David, den Knecht des Herrn. Bedenkt, meine Brüder, wie große Wunder andere Gründe schon aufgerichtet haben. Was haben die Menschen nicht um *der Wissenschaft willen* getan und erduldet? Sie haben ihre Gesundheit in versengender Hitze auf das Spiel gesetzt, haben schädliche Luftarten eingeatmet; sie haben Tag und Nacht unausgesetzt gearbeitet; ihre Lampe ist nicht verlöscht um Mitternacht; sie haben den letzten Heller geopfert, um den Geheimnissen der Natur auf die Spur zu kommen, haben sich und ihre Familien an den Bettelstab gebracht, um Rätsel zu enthüllen, wofür ihnen

kein anderer Lohn ward, als der Ruf gründlicher Gelehrsamkeit und gewissenhafter Forschung. Die Märtyrer der Wissenschaft sind zahllos. Wollte jemand ihre Geschichte schreiben, es würde ein glänzendes Blatt in der Geschichte der Menschheit werden. Dann erinnert euch, was die Menschen *um neuer Entdeckung Willen* für Reisen gemacht haben. Schlaget die Werke ihrer Entdeckungsreisen auf, so müßt ihr über ihren Eifer, ihren Mut, ihre Uneigennützigkeit staunen. Sie haben des Fiebers gespottet, über Todesgefahr gelacht, haben Freunde, Verwandte, das gemächliche Leben in der Heimat verlassen, sind in unwirtbare Himmelsstriche, unter noch unwirtbarere Bevölkerung gegangen, sind müde, durchnäßt, erstarrt, verbrannt, ausgehungert und vor Durst verschmachtend, krank und matt herumgeirrt, sind weiter und weiter gedungen, um die Quelle eines Stromes, oder eine Durchfahrt durch's Eismeer zu entdecken. Wenn ich an Expeditionen denke, wie die von Roß und Franklin, so bewundere und verehere ich die Ausdauer des Menschengestes, staune ich ob der Kühnheit und dem Mut, mit welchem diese tapfern Männer dem furchtbaren Nordwind in seinem Eispalaste Trotz geboten und dem Entsetzen dieser Einöde in seinem eigenen Reich in's Antlitz geschaut haben. Das Wort: «Seid männlich und seid stark» (1. Korinther 16,13), gewinnt eine neue Bedeutung, wenn wir an diese Überwinder des Hungers, der Kälte, der Gefahr denken –; und sollte der Forschungstrieb der Menschen stärker sein als die gottgegebene Liebe zu Jesu? Wenn dem so wäre, dann: Schmach über uns!

Bedenkt ferner, was Menschen *um falscher Gottesverehrungen willen* getan haben. Vor Zeiten blitzte der Palasch aus der Scheide des Arabers, und des Wüstensohnes Auge sprühte Feuer, wenn nur der Name Muhamed genannt ward. Für die Lehre: «Allah ist Gott und Muhamed sein Prophet» floß Blut in Strömen, und die Gefilde bedeckten sich mit Erschlagenen, die sich des Todes freuten, weil sie träumten, unter dem Schatten gezückter Schwerter das Paradies zu finden. Erinnert euch, wie sich die Heiden vor die Räder des Tschaggernatwagens werfen und sich zu einer formlosen Masse zermalmtter Knochen, zerrissenen Fleisches und geronnenen Blutes zerquetschen zu lassen, um ihres Götzen willen! Um ihres abscheulichen Götzen willen! Wie

viele haben sich dem Tode im Ganges geopfert! Wie manche Wittwe hat den Scheiterhaufen bestiegen, und sich auf ihres Mannes Leiche geworfen, und so sich als ein Totenopfer dem grausamen Götzen geopfert. Es ist mir nichts bekannt, was die Menschen nicht ertragen und geduldet hätten um ihrer entsetzlichen Götzen willen, die sie sich zu Göttern erwählt hatten. Märtyrer der Schwärmerei und des Betrugs hat es von jeher unzählige gegeben – und die *Wahrheit* sollte uns träge und widerspenstig finden, etwas um ihretwillen zu wagen?

Überblickt nun, teure Brüder, *die heldenmütigen Kämpfe des Volkes des Herrn*, und damit wenden wir um zur schönsten Seite in den Jahrbüchern der Weltgeschichte! Denkt an die Leiden des Volkes Gottes im Makkabäer-Kriege! Wie bewundernswürdig war ihr Mut, als Antiochus Epiphanes die Schwächsten aus den Juden nahm, um sie zur Übertretung des Gesetzes zu zwingen, und sich ihrer unerschütterlichen Treue gegenüber ohnmächtig sah. Greisinnen und schwache Kinder besiegten den Tyrannen. Man riß ihnen die Zunge aus; man sägte sie entzwei; man warf sie in Kessel mit siedendem Öl; man stach sie mit Messern; man zog ihnen bei lebendigem Leibe die Haut ab; aber keine Marter und keine Qual konnte den standhaften Geist des erwählten Gottesvolkes unterjochen. Dann wieder denkt an den christlichen Heldenmut der ersten Jahrhunderte; erinnert euch an Blondina, welche an die Hörner eines wilden Stieres gebunden und auf einen rotglühend gemachten eisernen Wagen gesetzt wurde; denkt an die Blutzengen, die in den römischen Amphitheatern unter dem Hohn und Spott des römischen Pöbels den Löwen vorgeworfen, die von wilden Pferden zu Tode geschleift, oder wie Markus Arethusa mit Honig bestrichen und vom Stich der Bienen getötet wurde; und dennoch – in welchem von diesen Fällen triumphierte der Feind über sie? In keinem! Sie überwandten weit durch den, der sie geliebet hat! Und warum das? Weil sie alles erduldeten «um Christi willen», ganz allein um Christi willen. Denkt an die Grausamkeit, welche den Schnee der schweizerischen Alpen, und die Fluren der piemontesischen Täler mit Blut färbte, purpurrot färbte mit dem Blut der ermordeten Waldenser und Albigenser; und ehret den Mut derer, die in ihrem Tode ihr Leben nicht teuer achteten «um Christi willen». Gehet heute hinaus

nach Smithfield, und bleibet stehen auf dem geheiligten Fleck, wo die Märtyrer ihre feurigen Wagen bestiegen, und ihre Asche zurückließen auf dem Boden «um Christi willen». Denket an die, die «um Christi willen» ihren Heerd verlassen und sich verbergen mußten, und in den Höhlen und Schluchten des schottischen Hochgebirges ihre Versammlungen und Gottesdienste hielten «um Christi willen». Nichts schreckte sie ab, sie wagten alles «um Christi willen». Sehet ferner was die Sendboten des Evangeliums «um Christi willen» getan haben. Mit keiner anderen Waffe als ihrer Bibel in der Hand haben sie an den Inseln der Menschenfresser gelandet, dieselben der Macht des Evangeliums untertänig gemacht; mit keiner Hoffnung des Gewinnes, außer dem Lohn, den der Herr allen seinen Getreuen verheißen hat, sind sie hingegangen, wo der kühnste Reisende sich nicht hingetraute, überwandten Hindernisse, die golddurstigen Menschen unübersteigliche Schranken in den Weg legten; denn sie suchten Menschenseelen. Denkt an die mährischen Brüder, diese vorzüglichen Vorkämpfer im Streite Gottes. Denkt, wie sie sich als Sklaven verkaufen ließen, um andern Sklaven die Freiheit des Evangeliums verkünden zu können, wie sie sich auf lebenslänglich in die Siechenhäuser einschließen ließen, mit der unzweifelhaften Gewißheit, daß sie stückweise am Aussatz und an noch schrecklicheren Krankheiten verfaulen mußten, damit sie nur die Seelen der Aussätzigen erretten und Gelegenheit finden könnten, den elenden Kranken den Weg zu zeigen, auf welchem sie am Geiste gesund würden durch Jesum, den Heiland und Arzt aller Kranken. Und was haben nun *wir* getan? Ach, wir Zwerge, wir zusammengeschrumpfte Krüppel, wir lahmen Leute! Unsere Namen werden wieder vergessen werden. Was haben wir geleistet? Wir haben für Christum Zeugnis abgelegt, aber mit wie wenig Wärme; wir haben Gebete geopfert, aber mit wie wenig Inbrunst; wir haben Sünder ermahnt und zurechtgewiesen, aber mit wie mattem Herzen; wir haben für die Sache Christi beigesteuert, aber so selten fröhlich gegeben, selten gegeben ohne uns erst Zwang angetan und uns die Gabe als Opfer auferlegt zu haben; wir haben an Gott geglaubt, aber ach, mit welchem Unglauben war doch dieser Glaube vermengt; wir haben Christum geliebt, aber mit welch einem kalten, stumpfen Herzen! – «Um Christi willen.» Fühlt

ihr die Macht des Wortes? Dann sei es ein gewaltig brausender Wind, der aus eurer Seele die Wolken der Weltliebe und den Staub der Sünde rein ausfegt. «Um Christi willen»; das sei die feurige Zunge, die sich auf einen Jeglichen unter euch setzt. «Um Christi willen»; das sei das göttliche Gesicht, der himmlische Hauch, der euch von der Erde emporhebe; der göttliche Geist, der uns im Dienste unseres Herrn kühn macht gleich Löwen und schnell wie die Adler. Bleibt fest, ja fest an Gott gekettet mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, bleibt entschlossen, ihn zu ehren, mit unabwendbarer Entschiedenheit und ringet mit unermüdlichem Mute vorwärts!

Ich kann mir nicht genug tun, über einen Gegenstand, wie diesen, nachzudenken. Aber wir müssen ihn nun verlassen. Wie vieles verdankst du meinem Herrn! Hat er je etwas getan für dich? Hat er dir deine Sünden vergeben? Hat er dich bekleidet mit dem Kleid der Gerechtigkeit? Hat er dich auf einen Felsen gestellt? Hat er deinen Gang sicher gemacht? Hat er dir eine Wohnung bereitet im Himmel? Hat er dich für den Himmel tüchtig gemacht? Hat er deinen Namen ins Buch des Lebens geschrieben? Hat er dich reichlich gesegnet? Hat er einen Reichtum der Gnaden, den kein Auge gesehen, und keines Menschen Ohr gehöret hat? Dann tue auch etwas für Christum, das seiner Liebe wert ist. Wache auf vom Schläfe, und heute, noch ehe die Sonne untergeht, tue etwas, womit du zeigst, daß du die Macht dieses göttlichen Beweggrundes empfindest: «Um Christi willen». Gott wolle euch annehmen und euch segnen, teure Freunde, «um Jesu willen». Amen.

*«Ich will dich lieben, meine Stärke,  
Ich will dich lieben, meine Zier;  
Ich will dich lieben mit dem Werke  
Und immerwährender Begier;  
Ich will dich lieben, schönstes Licht,  
Bis mir das Herze bricht!»*

*Ich will dich lieben, o mein Leben,  
Als meinen allerbesten Freund;  
Ich will dich lieben und erheben,  
So lange mich dein Glanz bescheint;  
Ich will dich lieben, Gotteslamm,  
Du Lieb' am Kreuzesstamm!*

*Ach, daß ich dich so spät erkennet,  
Du hochgelobte Liebe du,  
Und dich nicht eher mein genennet,  
Du höchstes Gut und wahre Ruh!  
Es ist mir leid, ich bin betrübt,  
Daß ich so spät geliebt.*

*Ich will dich lieben, meine Krone,  
Auch in der allergrößten Not;  
So lang' ich in der Hütte wohne,  
Will ich dich lieben, Herr und Gott;  
Ich will dich lieben, schönstes Licht,  
Bis mir das Herze bricht!»*

Predigt von C.H.Spurgeon

*Um Christi willen*

12. Februar 1865

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1869